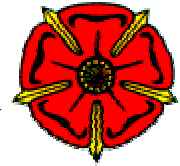




Der Genealogische Abend

Naturwissenschaftlicher und Historischer Verein für das Land Lippe e.V



Wir haben es viel besser hier...

Auswanderer aus Wellentrup in Amerika

von Roland Linde

Im 19. Jahrhundert wanderten mindestens 14.000 Menschen aus dem Fürstentum Lippe nach Amerika aus.¹ Die genaue Zahl ist nicht mehr zu ermitteln, da nicht alle Auswanderer Spuren in der behördlichen Überlieferung hinterlassen haben, doch die Bedeutung des Phänomens ist offensichtlich. Es betraf ganz Deutschland und war ein Zeichen der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Rückständigkeit Mitteleuropas. Wer wagemutig war und sich nicht mit den Verhältnissen abfinden mochte, für den boten die Vereinigten Staaten Zukunftschancen wie kein anderes Land.²

Das landwirtschaftlich begünstigte Blomberger Becken war von der Problematik nicht im gleichen Maße wie andere Gegenden Lippes betroffen. Als im Jahr 1854 gleich mehrere Familien aus dem Kirchspiel Reelkirchen ihr Glück in Amerika suchten, war das ein bemerkenswertes Ereignis. Am 1. März 1855 berichtete Pastor Knoll: *Im verflossenen Jahre wanderten 19 Gemeindeglieder nach Amerika aus. Die Erwachsenen genossen am Sonntage vor ihrer Abreise mit der Gemeinde öffentlich das heilige Abendmahl und wurden vom Prediger mit einer Ansprache von der Kanzel entlassen, was auf die Abziehenden und die Zurückbleibenden sichtbarlich einen wohlthätigen Eindruck machte. Von den 19 Abziehenden sind übrigens laut eingezogenen Bericht auf dem Schiffe während der Überfahrt 7 Personen an der Cholera gestorben und nur 12 Personen in Amerika angekommen.*³ Zu diesen 19 Auswanderern gehörten der Bauerrichter Tigges aus Reelkirchen mit seiner Frau und zehn Kindern, außerdem Johann Mühlenmeier aus Wellentrup mit seiner Frau und ihren drei Kindern.⁴

Johann Mühlenmeier wurde am 10. Februar 1811 in Amsterdam als Sohn des *Frederek Christian Mühlmeier* und der *Wilhelmine geb. Menkhoff* geboren.⁵ Der Vater ist sehr wahrscheinlich identisch mit dem 1759 in Wellentrup geborenen *Christian Friederich Mühlenmeier*.⁶ Johann Mühlenmeier hat sich, wie es im Eheprotokoll des Amtes Schieder heißt, *vom 9ten Lebensjahr an im Dorfe Wellentrup bei seinem Vetter, dem im vorigen [Jahr] verstorbenen Leibzüchter Mühlmeier, aufgehalten.*⁷ Am 4. November 1849 heiratete Johann in Reelkirchen *Amalia Sophie Luise*, die am 17. März 1824 auf der Stätte *Brakelsiek Nr. 60* geborene Tochter des *Christoph Schröder* und der *Luise geb. Altenberend*. Das junge Paar, das bereits einen vorehelichen Sohn hatte, lebte zunächst

¹ Vgl. die Einleitung zu VERDENHALVEN, *Auswanderer (1878-1900)*, S. 7-13.

² Zur Motivation ostwestfälisch-lippischer Auswanderer vgl. SCHOCKENHOFF, *Antworte*.

³ Zitiert nach WEHRMANN, *Unter dem Volke*, S. 211-212.

⁴ VERDENHALVEN, *Auswanderer (bis 1877)*, S. 304, Nr. XI/1110.

⁵ Laut Heiratseintrag in der Kirchenbuchkartei Reelkirchen im StA DT.

⁶ Sohn des Johann Henrich Mühlenmeier, damals auch *Conductor* (Pächter) des Gutes Gröpperhof, und der *Amelia geb. Krugküster*. Das Ehepaar hatte einen weiteren, 1768 geborenen Sohn *Georg Christian Friedrich*, der aber bereits 1772 starb (Kirchenbuchkartei Reelkirchen im StA DT).

⁷ L 108 A Nr. 507, Teil II, S. 142f. – Der Colon und Bauerrichter *Henrich Hermann Mühlenmeier*, geb. 1778, ist am 11.1.1849 verstorben (Kirchenbuchkartei Reelkirchen im StA DT). Er war ein Neffe des nach Amsterdam ausgewanderten *Friedrich Christian Mühlenmeier*.

als Einlieger bei den Verwandten auf dem *Mühlenhof* (Mühlenmeier Nr. 8), wo zwei weitere Söhne geboren wurden.

Dank eines Briefes, der vor einigen Jahren dem Staatsarchiv Detmold in Fotokopie übergeben wurde, wissen wir etwas mehr über das Schicksal dieses Auswandererpaars.⁸ Er wurde von *Louise Mühlenmeier* 10. Februar 1873 verfasst, also am Geburtstag ihres Mannes, wie sie ausdrücklich bemerkt. Über ihren Mann schreibt sie: *Jan ist über 60 Jahr alt und ist noch ziemlich Rüstig für sein Alter*. Als Wohnort des Paares findet sich in der Datumszeile der Name *Randolphstethen*, der aber nicht eindeutig zu identifizieren ist.⁹ Gerichtet war der Brief an die Verwandten ihres Mannes in Wellentrup: *Vielgeliebten Freund und Freundin Mühlenmeier und alle im Mühlenhofe*. Gemeint waren Heinrich Wilhelm Mühlenmeier und dessen Ehefrau Louisa Friederike geb. Sprute.¹⁰ Nur kurz wirft sie einen Blick zurück auf die Überfahrt: *Ich brauche das Unglück vor 18 Jahren auf der See, den Verlust von 3 lieben Söhnlein nicht zu beschreiben, es war Schmerzlich. Aber was Gott thut ist Wohlgethan*. Im zweiten Jahr nach ihrer Ankunft hatte das Paar an Mühlenmeiers in Wellentrup geschrieben und einen *goldenen Thaler* in den Umschlag gesteckt, doch hatten sie auf diesen Brief ebensowenig Antwort erhalten wie von Philipp Mühlenmeier in Detmold¹¹ und Luises *Kosenk* [Cousin] *Altenbernt*. Doch die Erinnerungen blieben lebendig: *Wir sprechen viel von Euch. Wir möchten so gerne etwas von Euch hören, wer noch alle lebt und wie es bei euch geht*. Ihr Mann Johann, so schreibt Luise, *denkt zuweilen, wen[n] er zurückdenkt, an die Jugendjahre; es wäre noch nicht so lange, wie Ir zusammen gespielt habt in der Mühle und nun in 18 Jahren nichts aus unserer gegend von Euch Geliebten etwas gehört*.

Die Auswanderer waren nicht völlig in der Fremde gestrandet, vielmehr siedelten sie sich direkt neben Luises Bruder, einem Schröder aus Brakelsiek, an: *Ich und mein Bruder wohnen so nahe wie Ir und Müllers. Es [ist] gut, wen[n] Brüder Einträchtig beieinander wohnen*. Im Frühjahr 1847 waren 16 Familien aus Brakelsiek ausgewandert, darunter eben jener Colon Schröder Nr. 60 mit zwei Schwestern.¹² In den folgenden Jahren folgten weitere Familien aus Brakelsiek und Umgebung, die sich vor allem in Rock Run („Neu-Brakelsiek“) und Rock Grove nahe Freeport ansiedelten, an der Nordgrenze des Bundesstaates Illinois, im Mittleren Westen der USA.¹³ Sehr wahrscheinlich wurden auch die Familien Schröder und Mühlenmeier in diesem Bereich sesshaft. Ein erster Brief des Christian Schrödermeier, der in Rock Grove Land erwarb, an seine noch in Brakelsiek verharrende Ehefrau wurde Anfang 1848 in den *Vaterländischen Blättern* veröffentlicht.¹⁴ Ähnlich wie später Luise Mühlmeier war er sehr angetan von der neuen Heimat, auch wenn der Lebensstandard kurz nach der Ankunft noch recht bescheiden ausfiel. Luise Mühlenmeier erwähnt in ihrem Brief auch *Karl Lesemann aus Wellentrup*, der in *Minisota* (Bundesstaat Minnesota) mit seinem 21 Jahre alten Sohn eine Farm erwerben will. *Die haben hir nicht viel vergnügen gehabt und das geld hat Karl auch nicht viel geholfen, es ist noch immer derselbe Karl. Seine Aeltern sind lange todt*. Der 1817 auf der

⁸ Zitiert wird im Folgenden nach SCHOCKENHOFF, Antworten, S. 60-62; dort findet sich eine vollständige Transkription. Die Kopie sollte in den Bestand D 70 Auswanderer übernommen werden, ist im Findbuch aber nicht feststellbar. Das Original gehört der Familie Delker in Dörentrup.

⁹ Es wurde wiederholt in genealogischen und kartographischen Internetangeboten, u. a. www.rootsweb.com, www.familysearch.org und www.expedia.com, recherchiert. Es gibt eine Vielzahl von Ortschaften „Randolph“, aber keine lässt sich als *Randolphstetten* identifizieren.

¹⁰ Zum Hof Mühlenmeier Nr. 8 vgl. den Beitrag von Heinrich STIEWE, Höfe und Stätten, in diesem Band.

¹¹ Ernst Friedrich Philipp Mühlenmeier, * Wellentrup 1799 (Sohn des Henrich M. und der Anna Elisabeth geb. Erich), Tagelöhner und *Aufwärter* in Detmold, oo ebd. 1835 Dorothea Schäfer aus Detmold (vgl. Kirchenbuchkarteien Reelkirchen und Detmold im StA DT).

¹² VERDENHALVEN, Auswanderer (bis 1877), S. 223-225, Nr. XI/72-87, insbesondere Nr. 82.

¹³ TIPPENHAUER, Brakelsiek, S. 33. – Vgl. den Artikel *Aus der lippischen Kolonie Rock-Run, genannt Neu-Brakelsiek in Illinois, Nord-Amerika*, in: LLZ 20.1.1898.

¹⁴ Brief des Christian Schrödermeier aus *Rock Grove, Stephenson County, Illinois* vom 1.7.1847 an seine Ehefrau in Brakelsiek, in: *Vaterländische Blätter* Jg. 5, 1847/48, Nr. 45, Sp. 722-724.

Stätte Wellentrup Nr. 17 geborene Karl Lesemann war 1848 mit seinen Eltern, dem Zimmermeister Cord Henrich Lesemann und dessen Frau Hedwig geb. Weber, ausgewandert.¹⁵ Dies ist der neben den Mühlenmeiers die einzige weitere bekannte Auswandererfamilie aus Wellentrup.¹⁶ Luise bezeichnet Karl als *unser[en] Schwager*. Möglicherweise hat er in Amerika eine ihrer bereits 1847 ausgewanderten Schwestern geheiratet.

Über ihre Familie schreibt Luise Mühlenmeier: *Wir haben 5 Kinder, alle Mädchens. Wir haben noch zwei Söhnchen gehabt hir. Sie sind in die Ewigkeit, wo kein leid mehr ist. Die fünf Töchter Mari, Emma, Mellusien, Miene und Louise sind zwischen sieben und 17 Jahre alt. Sie gehen alle in die Englische Schule, aber kriegen keine deutsche schule ... Unsere Kinder können kein Deutsch schreiben. Wir sind daran und und lernen ihnen ein wenig.* Die Familie bewohnte eine kleine Farm mit 20 Acker (englische „acre“), ungefähr 7,5 Hektar Land¹⁷, vier Kühen, zwei Rindern, einem Jährling (= einjähriges Pferd), zwei Pferden und vier bis fünf Mastschweinen.

Der Vergleich zwischen den unterschiedlichen Lebensbedingungen und Lebensweisen in Amerika und Deutschland bildet den Schwerpunkt des Briefes: *Wie wir erst hir kamen, dachten wir, das wäre eine wunderliche Mode, Kartoffel und Fleisch zum Morgenessen. Hier heißt es Breckfest [engl. „breakfast“]. Hier können die Leute nicht so viel essen wie in Deutschland, weil die Kost so viel fetter ist ... Wen[n] man von Deutschland komt, man schämt sich wegen den vielen essen.* Luise zeichnet ein positives Bild der amerikanischen Lebensart: *Die Heuser sind hir nicht gebaut wie in Deutschland. Auf den Lande sind die Häuser grad so wie in der Stadt, alle zimmern, keine Diele. Hir hat bald jeder Teppich und Tapeten in Stuben und Kammern ... Wir haben hir immer Weisbrod und zwiback und allerlei feine Kuchen und pei [engl. „pie“, Torte], wie wir sie heisen, von Äpfel und pflaumen und allerlei frucht ... Wir tragen keine linnene Hemde hir. Wir bauen kein Flachs hir und wen[n] wir es Bauten, könnten wir sie doch nicht mer leiden an der Haut, sie sind so hart und kalt. Das zeug ist hir alle von Baumwolle Fabrizirt. Es sind hier große, große Fabriken ... Amerika ist ein aufgeklärtes Land, man kann keine Maschinerei bedenken, die hier nicht ist; eine Maschine für Frucht säen ..., eine zum Dreschen, ... Nähemaschiene, Waschmaschiene ... Hir ist Freiheit ... Man kent hier kein Dienstmädchen von den größten Ledis [engl. „ladies“], so heisen die Frauen hier ... Und das Dienstmädchen und der Knecht und Herschaft essen bei einen Tisch und der krigt gerade so gut wie andere ... Junge Männer, die arbeit verstehen, können 300 Thaler das Jahr verdienen ... Das ist ein anderer Lohn wie im alten Vaterlande und hir wollen sie alle gerne deutsche Mädchens und Knechte haben. Wen[n] doch alle arme Leute in Amerika wären, sie könnten Ir Brod leichter verdienen wie da, wen[n] sie arbeiten wollten.*

Bemerkenswert sind Luisens Beobachtungen zur Situation der Frauen: *Hir thun die Frauen anders nichts wie Haus puzen. Der Fußboden wird in einer Woche 2 bis 3 mal aufgewaschen und sind wie schne[e]. Die Seife wird hier nicht gespart ... Und waschen und Pletten oder Bügeln und Kochen: Wir waschen jede Woche.* Luise Mühlenmeier meinte dies positiv, denn in ihrer alten Heimat kamen zur Hausarbeit auch noch schwere Feld- und Stallarbeit und das Garnspinnen zum Aufbessern des Familieneinkommens hinzu. Der höhere Lebensstandard ermöglichte es ihr und ihren

¹⁵ VERDENHALVEN, Auswanderer (bis 1877), S. 248, Nr. XI/392. Zur Stätte Lesemann Nr. 17 vgl. den Beitrag von Heinrich STIEWE, Höfe und Stätten, in diesem Band.

¹⁶ Es wurden die zitierten beiden Zusammenstellungen von VERDENHALVEN herangezogen, die die amtliche Überlieferung für das 19. Jahrhundert erschließen.

¹⁷ In der Gegenwart entspricht 1 englischer „acre“ 4046,8 Quadratmeter. Christian Schrödermeier schreibt 1847: *ein Acker ist so viel wie bei uns in Deutschland 2 Scheffel 1 ½ Metze* (Vaterländische Blätter Jg. 5, 1847/48, Sp. 722), was 3755,9 Quadratmeter entspricht. Schrödermeier hatte 60 Acker Land erworben, das noch urbar zu machen war, ein Mitauswanderer aus Schwalenberg 80 Acker; die Mühlenmeiersche Farm war also vergleichsweise klein.

Töchtern, sich auch schönen Dingen zu widmen: *Wir brauchen hir im Winter nicht auf die Dreschdiele, auch nicht spinnen, blos Wolle zu Strümpfen ... In Deutschland konnte ich keine Kleider machen, jetzt mache ich Röcke, Hosen u. Weste und feine Kleider. Unsere 3 Ältesten Kinder machen Ihre Kleider selbst und Hecheln die feinsten Spitzen und Kleine Tisch überhänge ... schöne Betdecken, allerlei Farben ... Die Mädchens brauchen sich hir nicht so zu Quälen, hir ist Kochen und Waschen alle in der Stube. Wir haben Kochöfen hir und thun auch alles Backen in denselben.*

Die einzige Kritik, die aus ihrem Brief hervorgeht, betrifft das Fehlen einer Schulpflicht. *Darum sind Tausende hir in Amerika, die nicht schreiben und lesen können. Die englische Sprache fand Luise schwierig zu erlernen, und sie meinte, sie nicht den 10. theil zu beherrschen. Die englische Orthographie war ihr fremd geblieben: Es ist hir ein ganz anderes Kompliment [hier gemeint: Anrede], wen[n] wir zu die Jänki [„Yankees“] sprechen, es ist einfach Ju [„you“]. Wenn wir zum Man sprechen, den[n] heißt es anstatt Herr, Sihr [„Sir“]; zur Frau Mam [„Madam“]. Anstat was sagst du, willst du so gut sein, heißt ef Ju plies [„if you please“] und Ich danke Ei tänk Ju [„I thank you“].*

Luise Mühlenmeier wollte natürlich wissen, wie es den Wellentruper Mühlenmeiers und ihren Kindern ging, sie bat um Nachricht über Verwandte und Bekannte, über Philipp Mühlenmeier in Detmold und seinen Sohn Karl, den Müller Frevert und seine Familie sowie die von Mengersen (in Reelkirchen); sie bestellte Grüße *an alle Mühlenbernts und Ottomeier, Frau Lesemann in Wellentrup*, und schloss mit dem Wunsch, dass Luise Frevert auch einmal schreiben möchte, *wenn sie noch Lebt*. Ein Rest Heimweh war offensichtlich geblieben, doch Luise Mühlenmeier glaubte nicht daran, Deutschland noch einmal wieder zu sehen: *Wir hören von Deutschland in unserer zeitung, aber nicht von unserer gegend ... Wir sind froh und denkbar, das wir in Amerika sind, aber dennoch: das alte Vaterland ist ein angenehmes Wort. Wir haben schon manchmal gesagt, wir möchten mal hin zum Besuch, aber nicht zum bleiben. Wir möchten euch mal gerne sehen, aber es ist eine große Kluft zwischen uns und Euch. Das wiedersehen in diesen Leben wird wol nicht mer kommen.*

Der Brief ist ein bemerkenswertes Dokument, da er – in der Spiegelung mit einer fremden Kultur – das Leben im Deutschland des 19. Jahrhunderts charakterisiert. Dass die Geschichte der europäischen Siedlung in Amerika auch dunkle Seiten hat, von der Sklavenhaltung bis zur Unterdrückung der Indianer, ist unstrittig. Doch gerade deswegen ist der Brief der Auswanderin Luise Mühlenmeier lehrreich, weil er anschaulich macht, was dieses Land für viele Menschen in Europa bedeutete. Es verhiess Wohlstand und ein freieres Leben, und für nicht wenige Menschen hat sich diese Hoffnung erfüllt. Luise Mühlenmeier brachte es auf den Punkt: *Wir haben es vil beser hir.*